

Numen e Schwyzer...

Autor(en): **R.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-478433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Badekleid-Situation 1941

Im Laufe der heutigen Entwicklung, welche auf eine staatliche Lenkung und Beeinflussung aller wirtschaftlichen und privaten Lebensäußerungen hinzielt, wird es niemanden erstaunen, daß eine Studien-Kommission zwecks Durchleuchtung des Badekleid-Problems ernannt wurde. Nachstehend der vorläufige — streng vertrauliche — Bericht:

1. Wie wir uns durch Stichproben an zwölf Strandbädern der verschiedenen Landesgegenden überzeugen konnten, besteht vorläufig nicht die geringste Gefahr einer zu starken Beanspruchung der Stoffvorräte für Badekostüme.

Die gegenwärtigen Lagerbestände dürften vielmehr, immer eine der heutigen ähnliche Beanspruchung vorausgesetzt, noch für gut zehn Jahre ausreichen.

Als Beleg für diese einstimmige Meinungsäußerung erhalten Sie 12 (zwölf) Muster von Damen-Badkleidern, von welchen keines mehr als 45 Gramm wiegt, weshalb wir sie zwecks Portosparnis unserem Bericht direkt beilegen.

2. Andernteils sind wir überzeugt, daß eine größere Anzahl Personen gerne vernehmen werden, daß an den umlaufenden Gerüchten, die diesjährigen Badkostüme seien noch stoffärmer und bloßstellender als die letztjährigen, kein wahres Wort ist. Jedermann, der die letztjährigen Badetricots noch in guter Erinnerung hat, wird dies leicht verständlich finden.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die zwei Standard-Werke des Spezialisten für Strandbad-Sitten, Herrn Dr. Sonnenbrand: «Nacktkultur ante portas?» (1939) und «Herein!» (1940), die den Nachweis erbringen, daß das Badekleid der Damenwelt nunmehr seine unwiderruflich letzte Schrumpfung erfahren hat.

Auch die diesjährige Tagung der Badekostüm-Fabrikanten, welche unter der Devise: Etwas muß bleiben! in Zürich stattfand, war sich des Ernstes der Situation voll bewußt. Ihr Präsident umschrieb das zur Diskussion stehende Problem mit den lapidaren Sätzen: «Wir haben die Seitenteile herausgenommen.

Wir haben die Rück- und Vorderfront herausgenommen. Wenn wir noch etwas wegnehmen, so hat die Badekleid-Industrie aufgehört zu existieren!»

3. Unsere weitere Untersuchung über die Frage: Was hält diese rückenfreien, trägerlosen Badekleider eigentlich an ihrem Platz?, hat zu keinem einheitlichen Ergebnis, sondern nur zu einer Reihe von Feststellungen geführt. An dieser Stelle möchte ich nicht verfehlen zu erwähnen, daß der mit diesem Studium betraute Ausschuß mit großer Ausdauer und Hingabe das Phänomen unter jedem Gesichtspunkte betrachtete und vor Ueberstunden keineswegs zurückscheute. Er kam zu der Ueberzeugung, daß

a. eine besondere Vorsehung diese Kostüme an Ort und Stelle halten muß, da sich diese allen Gesetzen der Physik hohnsprechende Tatsache nicht anders erklären läßt;

b. wenn die Badekleider noch knapper werden sollten, nicht einmal eine besondere Vorsehung sie noch an Platz halten kann;

c. wenn die Badekleider noch knapper werden sollten, überhaupt nichts mehr da ist, das an Ort und Stelle gehalten zu werden braucht.

NB. Ich selber glaube zur Erklärung dieses Phänomens eine rationellere Auskunft erhalten zu haben. Auf meine diesbezüglichen Fragen, die ich im Interesse einer pflichtbewußten Durchführung unserer Aufgabe an die Trägerin eines solchen Kostüms richtete, erhielt ich die Antwort: «Lueg, das isch eso. Zerschit tuet me tief usotme. Denn zieht me 's Badkleid a. Un erscht denn otmet me ganz vorsichtig e wenig i, un denn hebts! Aber vorsichtig, zwei Kleidli hani au scho gschprengt, welli das vergässe ha!»

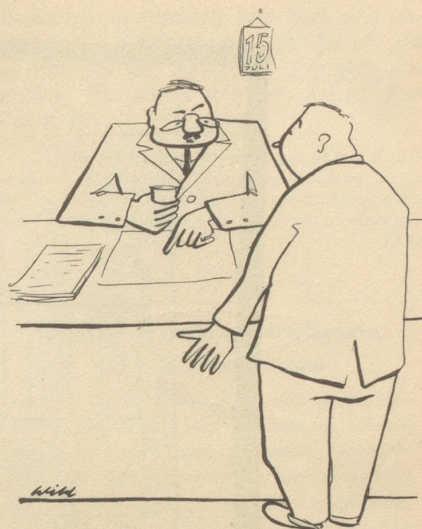
Konklusion: Die obige Erklärung erscheint mir in mehr als einer Hinsicht sehr aufschlußreich. Erstens einmal ist es beruhigend zu wissen, daß die nach innen gekehrte und entrückte Miene vieler Bade-Nixen nicht durch Eingebildetheit, sondern durch das angstvolle Horchen, ob nicht etwas platzt, hervorgerufen wird.

Sobald unsere Kommission noch weiteres Material verarbeitet haben wird, erfolgt ein abschließender Bericht. Inzwischen zeichnet,

mit kollegialem Gruf

Der Präsident: Demokrit jun.

Anlagen erwähnt.



«Sie gänd also zue, daß Sie dä uskoched Lym als Honigersatz händ wölle verkaufe?»

«Ja, aber säged Sie sälber, Herr Untersuchigsrichter, chläbt er nöd grad wie richtige?»

Numen e Schwyzer ...

Man sagt uns Schweizern nach, wir hätten eine Schwäche für alles Fremde. Etwas mag stimmen. Wenn ich heute mit dem Velo, im Sportanzug und einem Beret auf dem Kopfe, durch unsere Gegend fahre, wo längere Zeit Internierte untergebracht waren und einige noch bei Landwirten beschäftigt sind, werde ich oft mit «Bonjour Monsieur» oder «dzien dobry pan» angesprochen. Als ich einmal bei einer Barrière warten mußte, näherte sich mir eine junge Dame schüchtern mit den Worten: «dobry wieczór pan». Ich quittierte den «Gutabendwunsch» mit einem gütigen Lächeln. Hierauf zog sie Zigaretten und Schokolade aus ihrer Handtasche und überreichte sie mir mit einer ungewöhnlich tiefen Verbeugung. «Ig danke-n-Ech viel mal, Fröilein!» sagte ich hierauf in betontem Berndeutsch. Erschreckt wendete sich die Dame von mir ab und sagte zur Freundin, die neben ihr stand: «Es isch ja numen e Schwyzer!»

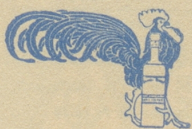
R. W.

Aus einem Schüleraufsatz:

Wir wollten am Sonntag einen Ausflug machen. Die Mutter sagte nein, wir gehen nicht, der Vater sagte «moll», und wir gingen nicht.

R. V.

Der beste Weg
zu neuer Kraft



Ovigiac Senglet

der gute
Eier-Cognac

Vormittags und Nachmittags je ein Likör-
glas voll wirkt Wunder!

FÜR DEN KENNER
VERMOUTH JSOTTA
EIN GENUSS

In **BERN**

essen Sie am besten
im **Stadtrestaurant** des
Bellevue Palace Hotel

neben dem Bundeshaus

